

Donaucity - the Global Village

Der „Wohnpark Donaucity“ mit über 2000 BewohnerInnen ist Teil des gleichnamigen Stadtentwicklungsgebietes Donaucity. Das ganz Besondere an dieser Wohnhausanlage ist, dass hier nicht weniger als **46 Nationalitäten** in einer bestens funktionierenden Wohngemeinschaft leben. Natürlich ist diese Vielfalt auch bedingt durch die unmittelbare Nachbarschaft zur UNO, aber auch viele andere Menschen, die Österreich zu ihrer Heimat machten, ließen sich hier nieder. Was liegt daher näher, als einige dieser BewohnerInnen vorzustellen.



Miljus S. steht im Zentrum des Geschehens in der Donaucity. Seit vier Jahren führt sie im sogenannten „Turm“ zur großen Zufriedenheit aller BewohnerInnen die Textilreinigung der Donaucity. Aber das ist nicht alles. Gleichzeitig ist sie freundliche Auskunftsperson für herumirrende Besucher, erprobte Ratgeberin in allen Lebenslagen und wenn sie nicht weiter weiß, dann kann sie jemanden empfehlen. Ihre Arbeit in der Donaucity führt Miljus zurück zu ihrer ureigensten Ausbildung. In ihrer Geburtsstadt im heutigen Serbien arbeitete sie als Schneiderin in einer Textilfabrik.

Als jedoch im Wendejahr 1989 die politische und wirtschaftliche Lage in ihrer Heimat immer unstabiler wurde, geprägt von Kündigungen und ausstehenden Löhnen, suchte sie nach Alternativen „Ich wollte arbeiten und nicht zu Hause herumsitzen“, sagt Miljus.

Nach ihrer Ankunft in Wien 1992 arbeitete sie als Babysitterin, Haushaltshilfe, ließ sich bald zur Heimpflegerin umschulen und arbeitete dann beim Roten Kreuz.

1999 suchte sie, mittlerweile verheiratet mit einem Maschinentechner und passioniertem Basketballspieler, eine neue Wohnung, erfährt zufällig von der Donaucity und war begeistert.

Miljus und ihre Familie schätzen besonders die autofreie Ebene, die ihren beiden absolut zweisprachigen Mädls ein ungezwungenes Spielen und Herumlaufen erlaubt.

Von ihrer Wohnung sieht sie sogar auf ihren Arbeitsplatz im Innenhof, wo man sie auch oft noch spät abends beim Arbeiten sieht. Was sie sich wünsche in der DC? Ein Bauernmarkt in der DC wäre toll und mehr Information über Veranstaltungen im Austria Center – viele interessante Veranstaltungen gehen leider vollkommen spurlos an den Bewohnern der Donaucity vorbei.



Pepo V., der schillernde Pepo wohnt zwar nicht in der Donaucity, betreibt aber die Pizzeria am Plaza. Ursprünglich stammt er aus Tuzla/Bosnien, wo er als Laborant arbeitete. Verwandte in Deutschland erkannten sehr früh die politische Entwicklung in Jugoslawien gegen Ende der 80er Jahre und luden in nach Deutschland ein. Dort arbeitete er in Restaurants und übersiedelte 1991 nach Österreich. Hier jobbte er in diversen Berufen und widmete sich ab 1997 seiner großen Leidenschaft, dem Singen, verschiedene DCs wurden produziert und Auftritte in Bosnien, Kroatien und Österreich folgten.

Wie er sich selbst sieht? „Der Wassermann singt, schwimmt und spielt Tennis, liebt exotische Länder und den Kontakt zu Menschen, ist herzlich und lacht gerne“.



Gilles B. Der polyglotte Franzose übersiedelte vor fast neun Jahren von der Seine an die Donau. Zuvor arbeitete er in Deutschland und war auch 1998 schon einmal kurz geschäftlich in Wien. Damals passierte es auch, er verliebte sich unsterblich in eine ebenfalls „Zugezogene“ aus Niederösterreich. Nach einigen Jahren des Pendelns entschieden sich die beiden für Wien.

„Das Preis-Leistungsverhältnis fürs Wohnen ist einfach unschlagbar“, rechnet Gilles vor. „In Paris könnten wir uns so eine Wohnung und so eine Lebensqualität nie leisten.“

Anfangs haderte er mit der Sprache, vor allem da viele seiner Arbeitskollegen und Kunden den Dialekt ihres Bundeslandes sprachen. Oft kam er aus Meetings und musste sich eingestehen, kaum etwas verstanden zu haben. Heute bringt ihn so was nicht mehr aus der Ruhe.

Die Donaucity genießt er besonders wegen der einzigartigen Lage: nur fünf U-Bahn Stationen vom 1. Bezirk entfernt, aber trotzdem „im Grünen“, mit der Donau Insel, dem Donau Park und der Alten Donau vor der Haustür. Das sind optimale Voraussetzungen, um sich nach einem ereignisreichen Arbeitstag im Salesteam eines multinationalen Konzerns zu entspannen. Diese Lebensqualität wird noch erhöht, da alles innerhalb der Donaucity verfügbar ist: Einkaufsmöglichkeiten, Textilreinigung, Fitnessraum und Sauna, die er eifrig besucht. „Einmal waren wir neun Leute in der Sauna und jeder kam ursprünglich aus einem anderen Land,“ erzählt er. Diese kosmopolitische Umgebung gefällt ihm, sowie der Umstand, dass man in der Donaucity sehr viele soziale Kontakte pflegen kann, aber einfach auch die Tür hinter sich zumachen.



Sylvia V., ihr Schwäbisch ist das Markenzeichen der immer freundlichen Schwarzwälderin. Die ausgebildete Textiltechnikerin, die früher für Mercedes in Sindelfingen arbeitete, kam der „Liebe wegen“ nach Wien. Im Sommerurlaub in Tirol lernte sie ihren Mann kennen und nach einigen Jahren des Pendelns beschlossen sie in Wien gemeinsam eine Familie zu gründen.

So übersiedelte sie 1993 schließlich nach Wien, widmete sich anfangs ganz der Erziehung ihrer beiden Töchter und machte nebenher eine Ausbildung zur Pilates- und Aerobictrainerin.

Im Jahr 2002 begann sie aus ihrem Hobby einen Job zu machen. Mit großem Erfolg bot sie Kurse in der Donaucity an. Auf ihr Kommando bewegen sich seither Bewegungshungrige jeden Alters in Kursen wie Fatburning, Kickboxen, Stepaerobics oder Latino. Mittlerweile kommt ein Drittel ihrer Fans von außerhalb der Donaucity, hauptsächlich durch Mundpropaganda finden MitarbeiterInnen der umliegenden Firmen oder der UNO den Weg in den Gymnastikraum der Donaucity.

Als ihre Wohnung im 10. Bezirk nach der Geburt der zweiten Tochter zu klein wurde, stieß ihr Mann über ein Zeitungsinserat auf die Donaucity. Auch sie schätzt in erster Linie das harmonische Zusammenleben hier und wünscht sich, dass dies auch weiterhin so bleibt.

Weiters hofft sie, dass die letzten Bauprojekte in der Donaucity bald in Angriff genommen werden und sich die Donaucity endlich als kompletter, fertiger Stadtteil präsentiert.

Die Interviews auf dieser Seite und das Interview mit Pater Albert auf Seite 4 führte Heidi Sequenz.

Bezirksvertretungssitzung des 22. Bezirks, Donaustadt

25. Februar 2010, 16:00 Uhr, ARES Tower, 22., Donaucitystraße 11

Die Sitzung der Bezirksvertretung ist öffentlich zugänglich.



Unser Bezirksparlament

Unser Bezirk hat insgesamt 60 BezirksrätInnen in folgender Aufteilung: **SPÖ 36, FPÖ 10, ÖVP 8 und wir Grüne verfügen über 6 MandatarInnen.** Man trifft sich 4x/Jahr zu öffentlich zugänglichen Bezirksvertretungssitzungen – was unserer Meinung nach zu selten ist, um die mannigfachen Probleme der Donaustadt ernst- und gewissenhaft zu bewältigen bzw. zu lösen. Ein entsprechender Antrag von uns wurde mehrheitlich abgelehnt. Zwischen den einzelnen Sitzungen tagen Kommissionen und Ausschüsse, wobei – bedingt durch die absolute Mehrheit der SPÖ – diese auch die jeweiligen Vorsitzenden stellt, die maßgeblich den Sitzungsablauf beeinflussen.

Immer wieder stellen wir in Gesprächen fest, dass sowohl die Struktur als auch diverse Abläufe in unserem Bezirksparlament den DonaustädterInnen weitestgehend unbekannt sind. Leider liegt es auch daran, dass seitens der roten Bezirksvorstehung keine diesbezüglichen Bemühungen unternommen werden. Herrn Bezirksvorsteher Scheed steht wohl ein üppiges Budget für Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung, dieses wird aber – unseres Erachtens – zum Großteil für versteckte SPÖ-Werbung verwendet.

Oft haben wir den Eindruck, dass wir, als – derzeit noch – kleinste Partei die einzige Opposition in der Bezirksvertretung sind, speziell was verbesserte Öffis, Eindämmung des ausufernden LKW- und PKW-Verkehrs, Lärm, Extremverbauung sowie Zersiedelung betrifft. Auch müssen wir immer wieder feststellen, wie tief die Ängste bei Rot/Schwarz und Blau vor „echter“ BürgerInnenbeteiligung und demokratischer Mitgestaltung sitzen und einfach empörend ist die Arroganz, die manchem Volksvertreter zu Eigen ist. So fiel unlängst, nebst anderen markanten Sprüchen einen Grünen Antrag betreffend (...Umbau der Entlüftungsschlitze um die Schallemissionen gegenüber den Wohnbauten in der Donaucity zu verringern...) der Satz: „Es steht jedem frei dort auszuweichen!“ Von einem Ausschussvorsitzenden der angeblich sozialen SPÖ, der mit Sicherheit davon nicht betroffen ist und ob er sich je persönlich von der Situation überzeugt, ist zu bezweifeln.

Mehr über das Bezirksparlament unter www.donaustadt.gruene.at

Eva Hauk

Klubobfrau der Grünen Donaustadt
(Kontakt: eva.hauk@gruene.at)



Die Donaucity – eine Geschichte noch ohne wirkliches Happyend

Die Menschen in diesem Teil Wiens sind auf den ersten Blick beneidenswert. Kaum ein Stadtteil hat einen besseren Blick auf Wien, die Nähe zu Naherholungsgebieten wie der Donauinsel oder der Alten Donau oder dem Donaupark. Eine tolle Öfferverbindung, die U1 und wenn man so will, eine Autobahn, die A22, vor der Haustüre.

Das klingt nach einer städtebaulichen Erfolgstory. Genau da aber beginnt es für die vielen BewohnerInnen eher ungemütlich zu werden. Zugegeben: der brausende Wind zwischen den Gebäuden ist mehr als unangenehm und oft genug auch gefährlich, die Planer haben einfach nicht daran gedacht. Der Straßenlärm von der Autobahn aber ist unerträglich und gesundheitsgefährdend und das an 365 Tagen im Jahr und 24 Stunden am Tag. Dazu kommen Feinstaub und Stickoxide – eine Melange die ziemlich beunruhigt.

Da wirken dann Aussagen von verantwortlichen Politikern mehr als zynisch, man hätte ja gewusst, worauf man sich einlässt und die Autobahn war ja schon vorher da und alle haben ja selbst ein Auto, also die üblichen Gegenargumente, wenn es um Verkehrsberuhigung und Verkehrslärm geht.

Leere Versprechungen gibt es haufenweise

In den 90ern sprachen die WED und natürlich auch die politisch Verantwortlichen in Stadt und Bezirk von paradiesischen Zuständen in der Donaucity: „Arbeiten und wohnen, einkaufen und Kunst genießen oder in einem Boot über das große Wasser ziehen“ hieß es da. Die WED erklärte auch die Welt des Verkehrs: „Der neue Wiener Stadtkern vor der UNO-City liegt zwar auch direkt an der Autobahn, der A22, aber man hört, riecht und sieht sie nicht! Das gelingt mit einem raffi-

niertem technischen Trick“ – und dann wird der Trick verraten: es ist die Überplattung. Nur daran will sich heute niemand von den Verantwortlichen mehr erinnern und gibt den BewohnerInnen die Schuld, sie hätten ja gewusst, worauf sie sich einlassen und es geht alles nicht.

Der Verkehr hat sich in den letzten 10 Jahren mehr als verdoppelt und damit ist auch der Lärmpegel ständig gestiegen. Die viel gepriesene Umfahrung von Wien, die S1 und der milliardenteure Lobautunnel werden daran nichts ändern. Warum sollen die LKWs mehr Straßenmaut für einen Umweg bezahlen, wenn es die Donauuferautobahn viel kürzer ermöglicht? Die PKW-Flut wird weiterhin einfach den kürzesten Weg nehmen und der ist die A22. Der motorisierte Individualverkehr wird sich nur durch eine Citymaut an der Stadtgrenze so wie in Stockholm oder demnächst in Göteborg und Kopenhagen einbremsen lassen.

Also was tun?

Die Einführung einer Stadtmaut an den Stadtgrenzen wie in Stockholm ist natürlich eine sehr wirksame Lösung, die Stadtregierung wird sie aber nicht so schnell einführen, da steht sie viel zu sehr unter der Kuratel von ÖAMTC und ARBÖ. Eine rasche Erleichterung bietet bringt Tempo 50 und die rigorose Geschwindigkeitskontrolle durch die Verlängerung der Sectioncontrol bis zur Floridsdorfer Brücke. Da sperrt sich aber bis jetzt Stadtrat



Schicker und die ASFING will die Kosten auch nicht übernehmen.

Eine weitere Erleichterung bringt die rasche Erneuerung der Straßenbeläge durch so genannten Flüsterasphalt. Beides zusammen also neuer Belag und 50er-Beschränkung reduzieren die Gesundheitsgefährdung durch den Lärm um rund die Hälfte. Es gibt sinnvolle und rasche Lösungen, die Politik muss sie nur beschließen.

Jetzt stehen wieder Wahlen vor der Tür. Die Politik wird wieder einmal empfänglich für die Sorgen der BürgerInnen. Machen wir der Stadt und der Bezirkspolitik klar, dass es um unsere Gesundheit und unsere Lebensqualität geht.

Rüdiger Maresch
Umweltsprecher Grüne Wien

Im Bett mit 76 Dezibel

Von Manfred Huber.

Vom damaligen Wohnbaustadtrat Werner Faymann bis zum Wiener Bürgermeister: Frau Bösenbacher hat in den vergangenen zehn Jahren vielerorts Hilfe gesucht. „Faymann, Laska, Häupl, der Volksanwaltschaft – allen haben wir geschrieben“, erzählt sie. Genutzt hat das alles nichts.

Seit dem Einzug in den Wohnpark Donaucity leidet das Ehepaar Bösenbacher wie viele andere Bewohner jeden Sommer aufs Neue am nächtlichen Lärm durch die Copa Cagrana – und versteht die Welt nicht mehr. Denn während in anderen Bezirken die Anrainer ab 22 Uhr ihre Nachtruhe genießen können, geht das bunte Treiben an der Partymeile um halb ein Uhr Nachts gerade erst los. Bis vier Uhr Früh wird dann unter lauter Diskomusik gefeiert, direkt unter den Schlafzimmerfenstern der Anrainer – und das auch wochentags.

Auch gut 300 Meter Luftlinie entfernt, im Hochhaus Neue Donau, leidet man unter dem nächtlichen Lärm. Ein entnervter Mieter: „Anfangs haben wir natürlich die Polizei gerufen. Aber das bringt nichts.“ Keine Geschichte aus Schilda sondern bittere Realität aus Wien 22: Die Polizei kontrolliert im Beschwerdefall zwar die Lokalität, aber nur dahingehend, ob eine Betriebsgenehmigung vorliegt. Ob die darin behördlich vorgeschriebene maximal zulässige Lautstärke überschritten wird, kann die Polizei nicht feststellen, also zieht sie unverrichteter Dinge wieder ab.

Für Lärmmessungen ist die Wiener Umweltschutzabteilung MA22 zuständig. Gehen beim Magistratischen Bezirksamt Anrainersbeschwerden wegen Lärms ein, rücken in den folgenden Wochen die Experten der MA22 aus. Bei Familie Bösenbacher fan-

den im Laufe der Jahre bereits zwei solcher behördlicher Messungen statt. Immer mit demselben Ergebnis: „Wenn die Lokale so laut aufdrehen wie maximal erlaubt, höre ich an meinem Schlafzimmerfenster nichts“, erzählt Herr Bösenbacher. Ist die Behörde aber nicht vor Ort, sieht die Lage plötzlich ganz anders aus. Der Anrainer hat sich inzwischen ein eigenes, amtlich geeichtes Lärmmessgerät zugelegt. Die Messwerte sind spektakulär. „Im Sommer 2008 hatte ein Mieter auf Stiege 3 um 2.30 Uhr in der Früh bei offener Balkontür sage und schreibe 76 Dezibel in seinem Wohnzimmer“, erzählt er.

Die Behörden beeindruckt das wenig. Die MA36 (Gewerbewesen) teilt Bösenbacher in einem Schreiben mit: Eine Garantie, dass es zu keinen Übertretungen der vorgeschriebenen Auflagen kommt, könnte nun einmal nicht abgegeben werden. Familie Bösenba-

cher fühlt sich im Stich gelassen. Von der Polizei, den Behörden, der Politik.

Die für die Anrainer unbefriedigende Gesamtsituation könnte sich bald ändern. Ob zum Guten, ist allerdings offen. Die seit Jahren geplante Modernisierung der Copa Cagrana scheint endlich in Fahrt zu kommen. Medien berichten zuletzt über Pläne für einen Sandstrand, einen Glaspavillon – und Erwägungen, die Copa Cagrana auf einen ganzjährigen Betrieb umzustellen. Speziell letzteres lässt bei Anrainern die Alarmglocken klingeln, besteht doch die Gefahr, dass sich die aktuell auf den Sommer beschränkte Lärmproblematik auf das gesamte Jahr ausweitet.

Allerdings wäre eine Neugestaltung der Copa Cagrana auch die ideale Gelegenheit für bauliche Veränderungen, die einen ruhigen Schlaf der Anrainer sicherstellen.



Die Copa Cagrana im Februar 2010. Noch liegt die Veranstaltungmeile im Winterschlaf, doch die nächste Saison mit neuen Lärmproblemen kommt bestimmt.

Erfolgsgeschichte Waterfront oder: Als das Wünschen noch geholfen hat

Der Einturm auf der Donauplatte.

Alljährlich, wenn das große Bauen anhebt, erschallen die bekannten Ankündigung zur Ebenen Erd' und bis zum 58. Stock. Soviel Wünsche die Entwickler der WED auch immer an Wohn-, Bürobauten, Forschungsstätten, Eventlocations, Freizeiteinrichtungen verlauten ließen, im Herbst blieb es bei leeren Baugruben.

Heuer ist alles anders, heuer ist Wahljahr, heuer wird es wirklich losgehen. Dem französischen Stararchitekten schweben in seinem Masterplan zwar Twin Towers vor, vorläufig bleibt es aber beim Einturm. Einturm ist zwar billiger, kann aber mehr. Muss er auch können, wenn er nach Green-Building-Standard zertifiziert und sogar mit energiesparenden Liften und Solartechnik ausgestattet werden soll – eventuell, heißt es.

EINTurm meets EINKubus

Eventuell ... Auch zur Ebenen Erd', an der Copa Cagrana, sollen die angekündigten „Glaskuben“ mit Solartechnik ausgestattet

werden und auch an der Waterfront wird es bei einem Objekt bleiben. Vielleicht ist das wienersich, dass es nur EINEN geben kann.

Aber bevor nach einem Viertel Jahrhundert die Copa Cagrana zur Fußnote schrumpft, wollen wir aus den Erfahrungen der letzten Jahre ein paar unserer Wünsche äußern. Statt dem traditionellen Wildwuchs müssen bei allen zukünftigen baulichen Veränderungen ökologische und soziale Überlegungen eine Rolle spielen. Gratisparkplätze, 600 an der Zahl, bei der Brigittener Bucht können hier keinesfalls „part of the game“ sein. Eine nachhaltige Planung der Uferlandschaft, welche die üppige Vegetation vor Ort einbezieht, würde diese unschöne „G'stätt'n“ in ein Paradies verwandeln. Als grünes Gegengewicht zur 100% Versiegelung der Platte. Schon mit einer durchgehenden Uferpromenade dem Wasser entlang, entstehen großzügige, attraktive Bereiche der Begegnung, des Verweilens und Kommunizierens ohne Konsumzwang für ALLE.

Zuletzt die kühne Vision: statt eines unhygienischen, stinkenden Mistplatzes, den längst angekündigten Kulturbau vorzufinden, mit allen erfreulichen Nebenfunktionen,

Buchhandlung, Cafeteria ... würde doch das windige Image der Donau City einigermaßen aufpolieren!

Lassen wir es losgehen!



New Opera House in Oslo, Norwegen (Architekten Snohetta AS)

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Häupl! Wir hätten da auch 5 Fragen:

- 1) Gibt es noch immer Funktionäre in der SPÖ Wien, die beim Stichwort „Probleme auf der Donauplatte“ nicht an Wind und Lärm, sondern an eine knifflige Buffetanordnung von Wurstradeln und Käsestücken denken?
- 2) Wenn jemand schwer verletzte Menschen, viele Jahre Probleme und Gefahr, zahllose Medienberichte, BürgerInnenversammlungen und vieles mehr für „4 Töpfe mit Bambusstangen“ braucht, wie lange braucht er dann für eine wirklich gute Lösung?
- 3) Kennen Sie das Versteck der Pläne und Modelle mit denen den (damals zukünftigen) BewohnerInnen der Donaucity Lärmschutzmaßnahmen an der A22 vorgegaukelt wurden?
- 4) Warum stellt die Stadt Wien den öffentlichen Erholungs- und Freizeitraum Copa Cagrana ausschließlich den privatwirtschaftlichen Interessen einer einzigen Firma zur Verfügung – inklusive unerträglicher Lärmbelastungen bis spät in die Nacht und „Drink and drive“-Ideen (600 Gratisparkplätze in der Brigittener Bucht) ?
- 5) „Das CO₂ Problem der Erde ist mir wurscht, weil die Welt sowieso durch einen Vulkanausbruch zu Grunde gehen wird“ stammt sinngemäß von a) Knieriem aus Lumpazivagabundus oder von b) Norbert Scheed aus der SPÖ?

Senden Sie Ihre geschätzten Antworten bitte an: copa.cagrana@gruene.at

Donaucity Kirche

Zur „bunten“ Donaucity passt natürlich hervorragend eine „etwas besondere Kirche“, geleitet von Rektor Albert Gabriel. Ja, sie haben richtig gelesen, nicht Pfarrer sondern Rektor. Pfarrer war sein Titel in seiner früheren Kirche in Mariahilf. Als sein Orden, die Salesianer, diese Pfarre wegen Nachwuchsmangels auflösten, wurde ihm die Leitung des Rektorats Donaucity, Kirche samt Gemeinde, übertragen. Ein „großer Glücksfall“ wie er selbst sagt, auch weil dieser Status ein bisschen mehr Freiheiten erlaubt. Von seinem anderen Beruf, Fachinspektor für Religion, ist er schon längst pensioniert, dh die Leitung des Rektorats, erledigt er quasi um „Gotteslohn“.



Was machte die Donaucity Kirche so anders? Da ist einmal die einzigartige Architektur des Gebäudes, hell, freundlich, einfach und gemeinschaftsfördernd. Dies macht die Kirche zum Ziel von Architekturstudenten aus aller Welt und auch vieler Schulklassen. Kinder fühlen sich in dieser Kirche besonders wohl und sind auch sehr kreativ in ihrer Beschreibung, so nannten es einige „Käsekirche“ aber auch „Gebetsreaktor“.

Eben, hier wird auch viel geschmunzelt und gelacht, das Klima ist weltoffen und das Publikum international, sieben Gottesdienste pro Woche werden in Englisch gehalten.

Im Pfarrsaal wird auch viel gefeiert, Geburtstagsfeste, Tanz, Taufen, Hochzeiten, Konzerte, und Theateraufführungen sind Teil der Aktivitäten. Ja, und den BewohnerInnen der Donaucity diene der Pfarrsaal schon wiederholt als Ort diverser Mieter- und Bürgerversammlungen.

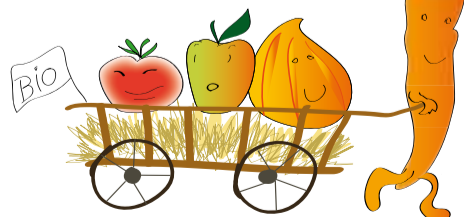
Klein, aber fein!

Der Mobile Kleingrünmarkt bringt Bio gleich ums Eck. Auch in die Donaucity. Ab 26. Februar geht's weiter!

Schon von Oktober bis kurz vor Weihnachten konnten die Bewohnerinnen und Bewohner der Donaucity frisches und regionales Bio-Obst und -Gemüse beim Mobilien Kleingrünmarkt kaufen. Der Markt wurde von den Wiener Grünen ins Leben gerufen und wird vom Verein für mobile biologische Nahversorgung betrieben. Ende Februar ist der Mobile Kleingrünmarkt wieder da!

Verein für mobile biologische Nahversorgung

Bio für alle.



Gleich ums Eck.

www.mobilerkleingruenmarkt.at

Warum ein Mobilier Kleingrünmarkt?

Bio ist besser, besser für die Umwelt und besser für die Gesundheit. Keine künstlichen Düngemittel, keine chemischen Schadstoffe in der Nahrung. Böden und Luft werden entlastet. Zudem sind die Bio-Produkte aus der Region garantiert gentechnikfrei.

Und damit nicht jeder, der gerne frische und gesunde Bio-Produkte kaufen möchte, direkt zum Bauern fahren muss, braucht es Bio-Läden oder Bio-Märkte. Wo es solche Märkte nicht gibt, da ist der Mobile Kleingrünmarkt die Lösung. Alle zwei Wochen bietet der grüne Kleingrünmarkt die Möglichkeit auch dort Bio und Fair-Trade einzukaufen, wo es sonst keine Nahversorgung gibt.

Damit wird nicht nur etwas für Umwelt und Gesundheit getan, sondern auch jede Menge Verkehr vermieden. Gerade in den Bezirken nördlich der Donau zeigt sich, dass Verkehr, Stadtentwicklung und Nahversorgung

direkt miteinander zusammenhängen. Verfehlte Stadtentwicklung bedeutet schlechte Nahversorgung und das erhöht letztlich das Verkehrsaufkommen. Und das reduziert die Lebensqualität jedes einzelnen drastisch.

Wie funktioniert der Mobile Kleingrünmarkt?

Wie schon erwähnt, wird der Markt von einem Verein betrieben. Verkauft wird an Mitglieder. Einfach das Beitrittsformular ausfüllen, und einen (!) Euro Jahresmitgliedsbeitrag zahlen. Dafür bekommen die Mitglieder eine mit dem Vereins-Logo bedruckte Stofftasche und können sofort einkaufen. Diese Tasche ist gleich auch der „Mitgliedsausweis“. 129 Vereinsmitglieder gibt es in der Donaucity bereits.

Der Verein für mobile biologische Nahversorgung bezieht die Produkte, die am Mobilien Kleingrünmarkt angeboten werden, vom Biohof Adamah. Der Großteil der Waren wird vom Adamah, der in Glin-

zendorf zehn Kilometer außerhalb Wiens liegt, selbst angebaut. Alle Bio-Produkte beim Mobilien Kleingrünmarkt kommen aus Österreich. Neben Obst und Gemüse der Saison werden Fruchtsäfte, Eier und Käse angeboten. Ergänzt wird das Sortiment mit Fair-Trade-Produkten, wie z.B. Kaffee oder Schokolade.

Wann und wohin kommt der Mobile Kleingrünmarkt?

Der Mobile Kleingrünmarkt steht vor der Kirche in der Donaucitystraße, und zwar jeden zweiten Freitag von 16 bis 19 Uhr.

Mehr Informationen über den Mobilien Kleingrünmarkt und den Verein für mobile biologische Nahversorgung

Homepage: mobilerkleingruenmarkt.at
E-Mail: info@mobilerkleingruenmarkt.at